

SWR2 Wissen

Hedy Lamarr –

Erfinderin und Femme fatale

Von Sven Ahnert

Sendung: Freitag, 23. Oktober 2020, 08.30 Uhr

Redaktion: Ralf Kölbel

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2020

Hedy Lamarr (1914-2000) galt einst als schönste Frau der Welt. Dank einer patentierten Erfindung wird sie auch als Wegbereiterin des digitalen Zeitalters verehrt - zu Recht?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Musik aus „Ekstase“

Sprecher:

Hedy Lamarr galt einst als die schönste Frau der Welt. Die 1937 in die USA emigrierte Wienerin jüdischer Abstammung, ist in den 1940iger Jahren die bekannteste Frau Amerikas und wird zu einer erotischen Ikone in Hollywood. Jeder Mann in den USA kennt die verführerische Femme fatale, kaum jemand weiß allerdings, dass Hedy Lamarr auch Autorin eines Patents zur Funksteuerung von Torpedo-Waffen ist. Ihre Erfindung, die sie sich zusammen mit dem Avantgarde-Komponisten George Antheil ausgedacht hatte, bringt ihr den Ruf einer Vordenkerin digitaler Kommunikation ein. War Hedy Lamarr möglicherweise eine verkannte Forscherin, die in einer noch von Männern dominierten Wissenschaftswelt einfach keinen Platz hatte?

Ansage:

„Hedy Lamarr – Erfinderin und Femme fatale“, von Sven Ahnert.

Sprecher:

Ihre Filme sind heute so gut wie vergessen, aber Dank einer patentierten Erfindung aus den 1940iger Jahren wird Hedy Lamarr als Heldin des digitalen Zeitalters verehrt. Zahllose Youtube-Plattformen und Foren wie „Einfach Geschichte“ widmen sich der mondänen Erfinderin.

O-Ton 01 - Einfach Geschichte:

...Dass wir heute im Supermarkt unser Handy zücken können und Google fragen, was bitteschön Pastinaken sind, das haben wir nicht zuletzt einer berühmten Hollywood-Schauspielerin zu verdanken...

Sprecher:

Hedy Lamarr verkörpert in den 1940iger Jahren den Frauentyp der eleganten, eigensinnigen Verführerin. In gut 50 Produktionen spielt sie neben damals bekannten Stars wie Charles Boyer oder Victor Mature in Filmen wie „Algiers“ und „Samson und Delilah“. Der 1933 gedrehte Liebes-Film „Ekstase“ sorgt mit kurzen, teils pikanten Nacktszenen für viel Wirbel. Michaela Lindinger, Kuratorin am Wien Museum und Autorin einer Biographie über Hedy Lamarr, hat sofort die entscheidende Filmszene vor Augen:

O-Ton 02 - Michaela Lindinger:

Ja, der Moment, der mir als erstes einfällt, ist die Großaufnahme von der damals noch Hedy Kiesler genannten Schauspielerin im Film „Ekstase“, der Anfang der dreißiger Jahre gemacht worden ist und wo sie den ersten weiblichen Orgasmus in einem Mainstream-Film darstellt.

Sprecher:

Dieser jugendliche Film-Orgasmus wird fatalerweise zur Rolle ihres Lebens. Die Metro-Goldwyn-Mayer Studios, Hedwig Kieslers späterer Arbeitgeber, wollen diese

Geschichte am liebsten vergessen machen. Es passt nicht in das bigotte Studio-System, das nach dem Motto „sex sells“ funktioniert, aber nur nach den strengen Anstands-Regeln der Traumfabrik in Hollywood. Wer war Hedwig Kiesler, die im Hollywood der 1940iger Jahre als Hedy Lamarr zum Star wird?

Atmo: Film / Musik

Sprecher:

Hedy Lamarr kommt aus einem musischen Haushalt im Wiener Bezirk Döbling. Ihre Mutter ist Pianistin, ihr Vater, Emil Kiesler, ein wohlhabender Bankdirektor in Wien. Vom Vater wird sie mit Politik und Naturwissenschaften vertraut gemacht. Er erklärt ihr, so erinnert sich Hedy Lamarr später schwärmerisch, wie die Welt funktioniert. Hedy ist eine lebhaft, sprunghafte junge Frau, die aus einem Internat in der Schweiz flieht und zu Eskapaden neigt. Sie sucht den Kontakt zur Wiener Filmbranche, die auch im heimatischen Döbling ihre Studios betreibt.

O-Ton 03 - Michaela Lindinger:

Die Legende sagt: sie war ein Script Girl am Anfang und hat sich aber hin und wieder auch bereits zu den Dreharbeiten gedrängt. Auf jeden Fall fest steht: Sie ist nach Berlin gegangen, weil sie dort Bekannte hatte, sie hat dort ganz kleine Rollen bekommen. Sie hat an der Seite von Heinz Rühmann zum Beispiel eine Szene gespielt – wenn man sie einmal sieht, vergisst man sie nie, weil da sieht man bereits alle diese sogenannten Schauspiel-Kunststückchen, die sie auch dann später ausgeübt hat, wie sie mit den Augen rollt, wie sie in den höchsten Tönen kreischt.

Regie: Filmszene Hedy Lamarr mit Heinz Rühmann

Sprecher:

In der Filmkomödie „Man braucht kein Geld“ aus dem Jahr 1932 spielt sie an der Seite von Heinz Rühmann eine kess-freche Wienerin, die sich nicht die Butter vom Brot nehmen lässt.

Regie: Filmszene Hedy Lamarr mit Heinz Rühmann

O-Ton 04 - Michaela Lindinger:

Sie war auch damals bereits sehr groß. Das sieht man daran, dass der Heinz Rühmann immer sitzt oder liegt und sie da steht. Das hat dazu gedient, dass man sieht, dass sie ihn nicht überragt.

Regie: Filmszene Hedy Lamarr mit Heinz Rühmann

O-Ton 05 - Michaela Lindinger:

Weil damals – in den 20er Jahren – war es nicht gern gesehen, dass eine Nebendarstellerin größer ist als der Hauptdarsteller.

Regie: Filmszene Hedy Lamarr mit Heinz Rühmann (Ende)

Sprecher:

Nach Ihrem berüchtigten Auftritt im Film „Ekstase“ wird Hedwig Kiesler ein gefeierter Operettenstar in Fritz Kreislers Operette Kaiserin Elisabeth von Österreich. Vom damals fast reichsten Mann Europas, Fritz Mandl, wird sie direkt von der Bühne weg geheiratet – als gertenschlanke „Sissi“. In dieser Ehe sammelt Hedwig Kiesler erste Eindrücke zum Thema Militärtechnologie. Michaela Lindinger erläutert die politischen Hintergründe des Bräutigams Fritz Mandl:

O-Ton 06 - Michaela Lindinger:

Auf jeden Fall war es so, dass Fritz Mandl schon vorher mit einer Schauspielerin verheiratet war. Hedy war nicht die erste Frau, sondern sie war das typische Beuteschema eines Rüstungsmagnaten, Patronen-Königs, wie man ihn auch genannt hat. Er hat Fritz Mandl geheißt, war damals Inhaber der Hirtenberger Patronenfabrik, Hirtenberg ist in der Nähe von Wien. Schon seit dem 19. Jahrhundert im dortigen Industrieviertel ansässige Patronen-Fabrik, eine Waffenfabrik im großen Stil. Was die Hedy am Anfang sicherlich nicht gewusst hat war, dass der Mandl vor allem jemanden gesucht hat, was man heute *Arm Candy* nennen würde. Also eine Frau, die sich überall mit ihm zeigt, die bei seinen Treffen dabei ist. Er hatte zahlreiche Politiker aus ganz Europa getroffen. Hedy hat später behauptet, Adolf Hitler sei auch dabei gewesen. Ich persönlich glaube es nicht, aber ganz sicher war Mussolini dabei.

Sprecher:

1937 bricht Hedwig Kiesler aus ihrem goldenen Ehekäfig aus, verlässt Fritz Mandl und macht sich auf den Weg, um Hollywood zu erobern. Mit dem Rückenwind des „Ekstase“-Skandals gelingt ihr der Sprung in die Filmbranche. Das Studio Metro-Goldwyn-Mayer, kurz MGM, nimmt sie unter Vertrag, versieht sie mit dem klingenden Künstlernamen Hedy Lamarr und vermarktet sie als schönste Frau der Welt.

Regie: Musik**Sprecher:**

Sie genießt die Pose der unantastbaren Diva, die sich ein Leben ohne Geld und Ruhm schwer vorstellen kann. Wenn man einmal am Ruhm geschnuppert hat, ist alles andere nur armselig, befindet die schönste Frau der Welt. Disney soll sein „Schneewittchen“ nach ihrem Vorbild gestaltet haben, auch die Comicfigur „Catwoman“ wird durch sie angeregt. Sie ist zwar ein Glamour-Star, aber auch eine Art Gefangene des Filmmoguls Louis B. Mayer. Michaela Lindinger erzählt, wie umfassend das MGM-Studio seine Angestellten kontrolliert.

O-Ton 07 - Michaela Lindinger:

Also im Vertrag von MGM steht zum Beispiel drinnen: Sie darf keine unehelichen Kinder haben. Es war das, was Louis B. Meyer am allermeisten verabscheut hat. Uneheliche Kinder kommen aber meistens daher, dass man eben außereheliche oder uneheliche Beziehungen hat. Das auch sah er nicht gerne. Louis B. Meyer war es am liebsten, wenn er die Ehepartner seiner Schauspielerinnen aussucht, auch den Hochzeitstermin festlegt, sagt dann und dann kannst du ein Kind bekommen. Da passt es zu deiner Rolle. Es sollte ganz einfach alles in dieses Produkt-Film-Konzept

hineinpassen. Wenn du ein Produkt bist, das kein Geld abwirft, bist du relativ schnell weg vom Fenster.

Sprecher:

Trotz ihrer klassischen Schönheit ist Hedy Lamarr auch ein schwieriger Star, der nicht so recht in den Zeitgeist der 1940iger Jahre zu passen scheint. Sie ist eine launenhafte Kollegin, die ihre Masken- und Kostümbildnerinnen zur Weißglut bringt, Oftmals kommt sie unpünktlich zu den Dreharbeiten und gilt als sperrige Filmpartnerin.

O-Ton 08 - Michaela Lindinger:

Hedy Lamarr hat ein Super-Gesicht, ein fantastisches Gesicht für ihre Zeit, aber sie hatte vieles andere auch nicht. Zum Beispiel konnte sie nicht Englisch. Zum Beispiel konnte sie nicht tanzen. Zum Beispiel konnte sie extrem schlecht singen. Außerdem war sie für eine Frau ihrer Zeit in diesem Geschäft zu groß. Und das Allerschlimmste, was Meyer ständig kritisiert hat, war der angeblich flache Busen. Man kann sagen, dass die Hedy Lamarr eine Frau war, die sehr gut in das Weiblichkeitsideal der 1920er Jahre gepasst hat, sprich androgyn. Dass sie aber mit ihrer Figur sehr schlecht in die 1940er Jahre gepasst hat, wo aufgrund der Kriegszeit und des eher wieder zurückgenommenen Frauenbildes eher wieder „klassisch“ gefragt war. Da hat sie nicht wirklich so ideal reingepasst.

Regie: Musik George Antheil

Sprecher:

Hedy Lamarr fühlt sich unwohl in ihrer Rolle als bloßes Ausstellungstück in mittelmäßigen Rollen. In ihren bekanntesten Filmen „Algiers“ und „White Cargo“ spielt sie die exotisch kostümierte Schönheit, die nichts weiter zu hatte als aus dem Schatten aufzutauchen. Sie sucht neue Aufgaben, und skizziert abseits des Filmalltags in ihrem Atelier Erfindungen. Schon während ihrer Wiener Mädchenjahre erfindet sie kleine Dinge für ihre Puppen und wird von ihrem Vater mit Politik und Naturwissenschaften vertraut gemacht. Auf einer Party in Hollywood lernt sie den Komponisten Georg Antheil kennen. Sie unterhalten sich scherzhaft über Brustvergrößerungen und die Möglichkeit, gemeinsam etwas zu erfinden. Mit der intelligenten, funkensprühenden und dazu noch solventen Schauspielerin erhofft sich George Antheil ein lukratives Standbein abseits der Kunstszene aufbauen zu können.

Regie: Musik George Antheil

Sprecher:

George Antheil, das „enfant terrible“ der europäischen Musikszene, ist mit der ebenso umjubelten wie umstrittenen Uraufführung seines „Ballet Mécanique“ in Paris 1926 über Nacht zu einem der bekanntesten Komponisten seiner Zeit geworden. Geld hat er aber damit kaum verdient. In diesem Schlüsselwerk der Moderne sollen 16 mechanische Klaviere synchronisiert mit einem Film eingesetzt werden. Genau dieses Problem der Synchronisierung, das Antheil und Lamarr ausführlich besprechen, führt mit zu ihrer gemeinsam ausgetüftelten Erfindung, dem Frequenzsprungverfahren zur Steuerung von Torpedos.

Regie: Musik George Antheil

Sprecher:

Als Emigrantin und Jüdin ist Hedy Lamarr schockiert über den Krieg, insbesondere über die Meldungen, dass deutsche U-Boote die Handelsflotten im Nordatlantik erbarmungslos dezimieren. Dabei kommen viele Frauen und Kinder ums Leben. Hedy Lamarr will ihren kriegswichtigen Beitrag im Krieg mit Nazi-Deutschland leisten und erinnert sich an die Gespräche auf dem Landsitz ihres Ex-Mannes Fritz Mandl. Dort wird immer wieder mit anderen Rüstungsmagnaten über kriegstechnische Neuerungen gesprochen. Es heißt, Hedy Lamarr hätte immer gut zugehört, und bei diesen Gesprächen das Prinzip des Frequenzsprungs aufgeschnappt. Diese Idee vermittelte sie ihrem Erfinderfreund George Antheil, der das elektromechanische Prinzip austüftelt. Die Diva und der Filmkomponist melden am 10. Juni 1941 ein „Secret Communication System“ zum Patent an.

Zitator:

Ziel der Erfindung ist es, eine Methode der geheimen Kommunikation bereitzustellen, die relativ einfach und zuverlässig im Betrieb ist, aber gleichzeitig schwer zu entdecken oder zu entschlüsseln ist.

Sprecher:

George Antheil und Hedy Lamarr haben allerdings keine Erfahrungen mit militärischer Technologie, sind keine ausgebildeten Wissenschaftler, haben aber eine zündende, wenn auch unkonventionelle Idee. Die Legende besagt, dass sie mit Streichhölzern auf dem Fußboden das Thema eines verschlüsselten Frequenzsprungverfahrens durchspielten.

O-Ton 09 - Klemens Polatschek:

Diese Steuerung soll per Funk passieren und der besondere Witz bei der Geschichte ist: Die sagen selber in dem Patent: Eine Funk-Steuerung von Torpedos ist eine ganz normale und bekannte Sache. Das ist nicht unsere Erfindung, sondern das Besondere an der Idee ist, dass man nicht nur eine Funkfrequenz nutzt für die Steuerung, sondern dass man viele Funkfrequenzen nutzt, zwischen denen man in rascher Folge hin und her schaltet, ein sogenannter Frequenz-Sprung. Das heißt, im Falle dieses Patents ist es ein seltener Sprung, ein langsames Umschalten.

Sprecher:

Der Informatiker und Unternehmensberater Klemens Polatschek hat sich intensiv mit dem Patent von Hedy Lamarr beschäftigt und analysiert die technikhistorische Bedeutung dieses Dokuments.

O-Ton 10 - Klemens Polatschek:

Wie wird dieser Frequenz-Sprung erzeugt? Das ist das etwas Kuriose an dem Patent und der Anteil, der ganz offensichtlich von George Antheil beigesteuert wurde, der ja Erfahrungen hat, aus seiner wilden Avantgardemusik-Vergangenheit, mit der Ansteuerung von so genannten Player Pianos. Er hatte in seiner Zeit in Paris die Möglichkeit, in der Fabrik zuzuschauen, wie diese Dinge gebaut wurden, und musste die ja zusammenbasteln für die Bühne. Er musste auch mehrere von diesen Pianos synchronisieren, und die wurden gesteuert über einen breiten Papierstreifen, der

über Luftunterdruck, über Röhren, über ein Unterdruck-System, dann die Tasten oder die Mechanik des Klaviers bewegt hat. Da wurde ein Unterdruck erzeugt, eine Pumpe hat einen Unterdruck erzeugt. Je nachdem, ob da Löcher im Papier waren oder nicht, strömte die Luft durch oder nicht. Und so wurde eben eine Mechanik bewegt, die eine Taste drückte.

Sprecher:

Mit dieser originellen Idee allein kommen die beiden Hobbyforscher nicht weiter. Denn ein Patent muss wasserdicht in der Sprache der Techniker formuliert sein, damit das beschriebene Verfahren auch wirklich funktioniert. So engagieren Hedy Lamarr und George Antheil den Elektronikspezialisten Samuel Mackeown, einem Elektronik-Experten vom California Institute of Technology und überlassen ihm die technische Ausformulierung der Patentschrift. Hatte dieses Patent überhaupt Aussicht auf Erfolg bei der amerikanischen Marine? Klemens Polatschek erläutert die Grenzen einer praktischen Realisierung:

O-Ton 11 - Klemens Polatschek:

Nun ist es aber so, und da kommen wir von der Schwierigkeit des Patents. Das ist natürlich die Vorstellung, man würde einen solchen Mechanismus mit Unterdruck in eine Waffe einbauen, die mit hohen Schockmomenten lebt, also die losgefeuert wird, mit explosiver Kraft, die dann stark verzögert wird, die ins Wasser reinknallt. Gerade wenn sie zum Beispiel von Flugzeugen abgeworfen würde. Aber auch wenn sie von dem Schiff abgeschossen wird, die ins Wasser rein knallt und die dann unter schwierigsten Bedingungen, Kriegsbedingungen ein Schiff treffen soll. Man würde einen solchen diffizilen Mechanismus, der im Wohnzimmer funktioniert oder eben auf der Bühne in einen Torpedo einbauen. Das ist eigentlich eine absurde Vorstellung.

Sprecher:

Torpedos sind in den 1940iger Jahren drahtgelenkt, oder orientierten sich am Schall eines Schiffskörpers. Eine funkgesteuerte Fernbedienung von Lenkwaffen, wie sie im Patent von Lamarr und Antheil vorausgesetzt wird, gibt es zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Dass ein Avantgarde-Komponist und eine Film-Diva die Torpedo-Technik revolutionieren könnten, löste zudem bei der Navy große Skepsis aus. Klemens Polatschek erklärt, warum das Patent eigentlich nicht umsetzbar war.

O-Ton 12 - Klemens Polatschek:

Diese Art des Vorschlags, dass man das mit einem pneumatischen System macht, macht es unmittelbar schwierig, für ein Ingenieurbüro oder ein Projektteam so etwas umzusetzen, weil es für jeden Ingenieur klar ist, dass das eine nicht besonders geeignete Methode ist, um eine Steuerung zu realisieren. Und allein das würde schon erklären, warum diese eingereichte Idee dann auch in den Kreisen im Pentagon irgendwann nicht mehr weiterverfolgt wurde. Da kam dann irgendwann ein ablehnender Bescheid und war eine kalte Dusche für George Antheil speziell und auch für Hedy Lamarr.

Sprecher:

Der Wiener Dokumentarfilmer Georg Misch hat sich Hedy Lamarr in seinem Dokumentarfilm „Calling Hedy Lamarr“ genähert. Er beschreibt darin vor allem die Legenden rund um die Wiener Schauspielerin.

O-Ton 13 - Georg Misch:

Ich bin ja Dokumentarfilmer. Aber trotzdem interessieren mich eigentlich die Geschichten fast noch mehr als die Fakten. Und da ist Hedy Lamarr eine ideale Persönlichkeit dafür, weil es eigentlich mehr Geschichten über sie gibt als Fakten.

Sprecher:

Eigentlich passt die etwas andere Diva sehr gut in das Frauenbild der USA im 2. Weltkrieg. So wie Frauen mit dem Slogan „We can do it“ für die schnell wachsende Rüstungsindustrie gelockt werden, ist Hedy Lamarr im Kern eine selbstbewusste Selfmade-Frau. Diesen Spuren ist Georg Misch in seinem Film gefolgt:

O-Ton 14 - Georg Misch:

Sie war dann auch Mutter von zwei Kindern. Die Ehen waren eher kurzlebig, sie hat sechs unterschiedliche Ehemänner gehabt. Das heißt, sie war auch eine Art alleinerziehende Mutter. Sie war eine Working Mum, die Karriere in Hollywood gemacht hat oder auch in den späteren Jahren hart daran gearbeitet hat, ihre Karriere am Leben zu halten, was mit zunehmendem Alter schwierig war. Sie hat viel geleistet, allein, und das alleine hat es auch schon unmöglich gemacht, den Traum, Erfinderin zu sein, fortzuführen.

Sprecher:

Aus der Erfinderin wird eine Propaganda-Erfinderin, deren Genialität in den Dienst der Kriegswirtschaft gestellt wird. Doch Zeit ihres Lebens hadert Hedy Lamarr damit, nie als Erfinderin anerkannt worden zu sein. Es bleibt umstritten, ob sie lediglich ihren aufwendigen Lebensstil mit einer lukrativen Erfindung finanzieren will oder doch eine verhinderte Forscherin war. Der US-amerikanische Internet-Pionier David Hughes entdeckt in den späteren 1990er Jahren in ihrem Patent eine Art Vorläufer heutiger Kommunikationsstandards, wie zum Beispiel dem der Firma Bluetooth. Bluetooth ist ein gängiger Funkstandard, um auf kurze Distanzen Daten, Musik, Videos oder Bilder zu übertragen. Somit können zwei gekoppelte Geräte miteinander kommunizieren, ohne dass zwischen ihnen eine Kabelverbindung besteht. Hughes entdeckt in Lamarrs Torpedo-Patent das Potenzial dieser heute gängigen Technologie. Das bringt Hedy Lamarr den Ehrennamen „Lady Bluetooth“ ein, wie Georg Misch in Erinnerung ruft:

O-Ton 15 - Georg Misch:

Es gab in Wien eine Ausstellung im Jüdischen Museum, wo sie „Lady Bluetooth“ genannt wurde. Die sind natürlich in gewisser Weise dick aufgetragen, weil, das konnte sie damals alles noch nicht wissen. Das Patent als solches war ja für einen spezifischen Zweck zur Fernsteuerung von Torpedos gedacht ursprünglich. // Und alle diese Anwendungszwecke, die heutzutage damit umgesetzt werden, die gab es ja damals noch überhaupt nicht und die haben eigentlich von der technischen Umsetzung her auch überhaupt nichts mit dem originalen Patent zu tun. Das originale Patent war eine rein elektromechanische Umsetzung – dieses Frequency hopping.

Sprecher:

Nun wird versucht, diese Ungerechtigkeit mit vielen nach Hedy Lamarr benannten Wissenschaftspreisen aus der Welt zu schaffen und insbesondere Frauen in der

Wissenschaft zu fördern. Der größte private Wissenschaftspreis in Österreich, der Hauschka Preis, ist Hedy Lamarr gewidmet. Dessen Trophäe ist ein Kegel, in dem das Profil von Hedy Lamarr im Schnitt erscheint. Auch dort wird sie als Erfinderin gefeiert, die nicht nur Torpedos im Visier hatte. Sie war auch mit dem exzentrischen Milliardär und Luftfahrt-Pionier Howard Hughes über Flugzeugentwicklungen im Gespräch, wie Georg Misch erwähnt:

O-Ton 16 - Georg Misch:

Sie hat einen erfinderischen Geist gehabt, das steht völlig außer Zweifel. Ihr Sohn erzählt auch die Geschichte, dass sie Howard Hughes beraten hat in Bezug auf die Flugzeuge, die er gebaut hat. Hedy Lamarr und Howard Hughes, zwei große Träumer und zwei große Gescheiterte auch, die zusammen an Flugzeug-Tragflächen arbeiten, das ist doch fantastisch.

Sprecher:

Da ihr Patent der Geheimhaltung unterliegt, können Hedy Lamarr und George Antheil nie in Erfahrung bringen, dass ihre patentierte Idee immer wieder mal aus der Schublade gezogen und das Frequenzsprungverfahren in Erwägung gezogen wird. Im Laufe der Jahre aber entwickelt sich die Automatisierung von gelenkten Waffen so rapide weiter, dass die mechanische Steuerung einer seegestützten Waffe nicht mehr in Frage kommt. 1962 erlischt das Patent und für Hedy Lamarr ist das Thema passé. Michaela Lindinger, Autorin der Biographie „Hedy Lamarr“, fragt sich nun, warum die Erfinderin dazu nichts mehr zu sagen hatte.

O-Ton 17 - Michaela Lindinger:

Aber es ist ja auch sehr auffällig. Sie hat eine riesen Autobiografie, ein Riesenskandal wiederum, veröffentlicht: „Ecstasy and me!“ – Wo sie kein einziges Wort über dieses Patent schreibt. Ich wollte nur sagen, wenn ihr das wirklich so wichtig gewesen wäre – die Biografie ist 1966 erschienen –, dann hätte sie ja natürlich auf ihre Kriegserlebnisse hinweisen können. Sie hatte sehr wohl darauf hingewiesen, wie großartig sie war beim Kriegsanleheneintreiben und beim Zug „Stars over America“ und wie viel mehr Geld, als andere Schauspielerinnen sie eingetrieben hat. Da ist sie ja nicht müde geworden zu betonen. Aber über das sogenannte Patent, da verliert sie kein einziges Wort.

Sprecher:

Abseits ihres berühmten Funkpatentes war sie eine emsige Tüftlerin mit teils kuriosen Ideen. Immerhin gelingt ihr ein vergoldeter Achtungserfolg. Der Konzern Corel Draw, Anbieter von Grafikprogrammen, wirbt mit ihrem Jugendbild, ohne die Schauspielerin zu fragen. Sie strengt bereits 1974 einen Prozess gegen Corel Draw an und erhält 1998 fünf Millionen Dollar Entschädigung.

O-Ton 18 - Georg Misch:

Aber sie hat dann im Alter immer wieder auch Ideen gehabt und hat auch kleine Erfindungen in einem Notizbuch aufgezeichnet und aufgeschrieben. Die Familie eines Polizisten in Florida, die sie sozusagen adoptiert haben im Alter, als sie dort alleine in Florida gelebt hat, haben das erzählt und haben auch dieses Notizbuch aufgehoben, wo sie Erfindungen für ein neuartiges Ampelsystem hat, das besser

funktionieren soll oder sie hat eine verbesserte Idee gehabt für Karton-Boxen, in denen Papiertaschentücher drin sind.

Sprecher:

Klemens Polatschek betrachtet den Nachruhm der Hedy Lamarr durchaus kritisch und sieht darin mehr eine Instrumentalisierung für die Sache weiblicher Forschung als eine Beschreibung technikhistorischer Fakten.

O-Ton 19 - Klemens Polatschek:

Wenn man jetzt die Effekte dieser Preisverleihungen und dieser Aktivisten anschaut. Eigentlich führt das nur dazu, dass man immer wieder das Bild von Lamarr zeigt und dann das Publikum den Atem anhält und aufseufzt. Und dann wird dazu die Geschichte erzählt, was sie doch für eine geniale Frau war. Aber eigentlich sattelt man nur wieder auf diese Story, die damals Hollywood erzählt hat, der Marketing Spruch von Metro-Goldwyn-Mayer: Die schönste Frau der Welt. Also die Leute, die heute mit ihr da sozusagen wieder eine vermarktbarere Geschichte machen, die wiederholen eigentlich letztlich in meinen Augen nur das, was sie da anprangern. Das ist so ein bisschen die kuriose Geschichte dabei.

Sprecher:

Georg Misch, der Hedy Lamarrs spektakuläre Tüfteleien milder beurteilt, sieht vor allem ihre Vorbildfunktion, nicht ihre technische Genialität:

O-Ton 20 - Georg Misch:

Sie würde in Vergessenheit geraten. Das alleine ist schon ein wunderbarer Nebeneffekt dieser Erfindung, dass man sich eben doch noch an sie erinnert. Und: Das andere, was dadurch auch passiert ist, dass Frauen als Erfinderin wahrgenommen werden. Die Tatsache, dass es immer wieder in Österreich. Ich glaube, es gab mittlerweile schon drei verschiedene Wissenschaftspreise, die teilweise speziell für Frauen waren von unterschiedlichen Institutionen, die sich als Hedy Lamarr-Preis oder auf Hedy Lamarr zumindest bezogen haben. Das zeigt doch, dass sie eine Inspirationsquelle ist für die Wahrnehmung von Frauen in der Wissenschaft, für die Förderung von Frauen in der Wissenschaft. Allein das als Nebeneffekt ist doch großartig.

O-Ton 21 - Hedy Lamarr:

Ich bin ganz einfach und trotzdem irgendwie kompliziert dadurch, dass ich sehr sensitiv bin. Und ich sehe und höre alles viel mehr als andere. Hören und sehen!

Sprecher:

Heute firmiert Hedy Lamarr vollmundig als „Lady Bluetooth“, die Miterfinderin der drahtlosen Kommunikation. Ein Etikett, das ihr schmeichelt, ideell sicher stimmt, aber durch die Technikgeschichte nicht wirklich belegt ist. Denn auch ohne ihr Patent haben wir heute drahtlose Kommunikation, aber dennoch hat die Schauspielerinnen diese Ideen bereits 1941 verfolgt. Ein schönes Bild, das heute im Internet große Resonanz findet, und vielleicht Ansporn ist für junge Frauen, ein naturwissenschaftliches Studium in einer immer noch Männer-Domäne zu wagen. Am 19. Januar 2000 stirbt die vereinsamte Schauspielerinnen in ihrem Appartement in Florida an Altersschwäche. Auf Ihrem Grab auf dem Wiener Zentralfriedhof steht

schlicht: Actress, Inventor: Schauspielerin und Erfinderin. Es mag ein Trost sein, dass sie zu Lebzeiten noch erfährt, wie die Idee ihrer Erfindung die Welt mit verändert – und man ihren gedanklichen Anteil daran auch würdigt. Vielen ernsthaften Wissenschaftsrevolutionen wie Lise Meitners Beitrag zur Kernspaltung und Rosalind Franklins Arbeiten für die Entschlüsselung der DNA, blieb diese Anerkennung weitgehend verwehrt.

Regie: Musik

* * * * *